

Ende einer Fußball-Ära

Der große Patron des FC Bayern München geht. Heute zieht sich Uli Hoeneß als Vereinspräsident zurück. Die Weichen für die Zukunft hat er noch gestellt.

Von Klaus Bergmann und Christian Kunz

Uli Hoeneß wollte den FC Bayern immer „durchs große Tor“ verlassen. Den Wunsch erfüllt ihm sein Verein. Die Münchner Olympiahalle hat der FC Bayern angemietet, um den 67-Jährigen nach 40 Jahren als Manager und Präsident auf großer Bühne zu verabschieden.

Es wird eine emotionale Jahreshauptversammlung werden, speziell für Hoeneß, der sich intensiv auf den heutigen Abend vorbereitet. „Ich habe gehört, dass die Olympiahalle auseinanderplatzen wird. Wir sind gut beraten gewesen, das dort zu machen“, sagt er. Um die 10 000 Mitglieder sollen kommen. „Da ist einiges zu erwarten!“ Vor allem von ihm selbst.

Auf die Abschiedsrede warten alle gespannt. Wie üblich will er sie in freier Rede vortragen. „Am Freitagmorgen weiß ich, was ich sage.“ Uli Hoeneß war und ist ein Bauchmensch – und damit unberechenbar. Ein kurzes Resümee seines Schaffens gab er vorab. „Ich habe diesen Job wahnsinnig gerne gemacht. Ich habe mich immer reingehängt und alles gegeben. Und ich glaube, das Ergebnis ist so schlecht nicht.“

Zwei große Fragen stellen sich. Wie wird es dem FC Bayern ohne Hoeneß ergehen? Und wie Hoeneß ohne sein Lebenswerk? „Über meine Zukunft werde ich am Samstag nachdenken, wenn ich am Tegernsee aufwache“, meint Hoeneß. Er hat noch keine Antwort auf die Und-nun-Frage. Und der FC Bayern? Der deutsche Fußball-Rekordmeister hat schon mal eine kurze Zeitspanne ohne den polarisierenden Frontmann erlebt, als Hoeneß von Juni 2014 bis Februar 2016 eine Haftstrafe wegen Steuerhinterziehung absaß und dafür seine Ämter niedergelegt hatte. Vorstandschef Karl-Heinz Rummenigge führte den Verein durch diese schwierige, aber für den Club trotzdem erfolgreiche Zeit. „Das war's noch nicht“, lautete damals Hoeneß' legendärer Satz auf einer Mitgliederversammlung.

Das war's immer noch nicht, könnte und müsste der Satz eigentlich fünf Jahre später lauten. Denn ein Uli Hoeneß geht niemals so ganz, auch wenn er in den vergangenen, kraftraubenden Monaten die Weichen für die Zukunft des FC Bayern ganz nach seinem Willen und seinen Vorstellungen gestellt hat. Seinen Freund Herbert Hainer (65) hat er zu seinem Nachfolger erkoren. Der ehemalige Adidas-Chef versprach Hoeneß vor seiner Wahl heute Abend: „Wir werden den Verein in deinem Sinne weiterführen.“

Ex-Kapitän Oliver Kahn wird Anfang Januar in den Vorstand einziehen und Ende 2021 Rummenigge (64) als Chef an der Club-Spitze ablösen. Als finale Personalie drückte der scheidende Präsident und Aufsichtsratschef Hoeneß in dieser Woche noch die Beförderung von Sportdirektor Hasan Salihamidzic zum Sportvorstand durch.

Hoeneß geht – und geht doch nicht. Sein Mandat im Aufsichtsrat bis November 2023 will er weiter wahrnehmen, wenn auch nicht mehr als Vorsitzender des Kontrollgremiums. Diesen Posten bekommt Hainer. „Der ist noch da, keine Sorge“, antwortete Rummenigge auf die Frage, ob er Hoeneß an seiner Seite vermissen werde, und zwar nicht nur bei Spielen in der Allianz Arena. Das spezielle Spannungsverhältnis zwischen Hoeneß und Rumme-



Der Fußball ist sein Leben: Seit 40 Jahren lenkt Uli Hoeneß die Geschicke des FC Bayern.

– Fotos: dpa (4), m.i.s. (1)



Liebling der Fans: Uli Hoeneß verteilt in der Allianz Arena 2009 vor Beginn eines Bundesliga-Spiels Würstchen. Grund: eine verlorene Wette.



Sie geht mit ihm durch dick und dünn: Mit Ehefrau Susanne ist Hoeneß seit 1973 verheiratet. Hier sind sie auf einem Oktoberfestbesuch zu sehen.



Pokale pflastern seinen Weg: Hoeneß mit Vorstandschef Karl-Heinz-Rummenigge (l.) und Trainer Jupp Heynckes 2013, nach dem Gewinn der Champions League.



So sah der Fußballer Hoeneß anno 1974 aus.

nigge hemmte und trieb den Verein in den vergangenen Jahren. „Wir werden uns noch gegenseitig ausreichend austauschen und auch Dinge entscheiden“, erklärte Rummenigge. Die Trainerfrage – nach der Trennung von Niko Kovac übergangsweise mit Hansi Flick gelöst – ist die dringendste.

Hoeneß wird sein Büro an der Säbener Straße an Hainer übergeben. Und Siege will er mit dem Fanchal am Hals künftig auf einem anderen Sitzplatz der Arena bejubeln. Aber den Verein will er öffentlich auch als Präsident a.D. „wie eine Glücke bewachen“. Hoeneß wird nicht mehr überall mitmischen, aber sich im Hintergrund weiterhin einmischen.

Die Medien werden weiter nach Hoeneß-Aussagen lechzen, weil sie Quote, Klickzahlen und

Schlagzeilen garantieren. Hoeneß hat angekündigt, auch „mal wieder Gast bei einer politischen Talkrunde“ sein zu wollen. Darauf hatte er nach der Steueraffäre, die er seinen „allergrößten Fehler“ nannte, als Präsident des FC Bayern bewusst verzichtet.

An Hoeneß lässt sich gut die Entwicklung des Fußballs ablesen. Als junger Manager setzte er gezielt auf „Polarisierung“. Hoeneß erkannte Trends. Er hatte Visionen. Das Geldverdienen lag ihm als Schwabe im Blut. Mit zwölf Millionen Mark Umsatz und sieben Millionen Schulden legte er als 27-Jähriger beim FC Bayern los. 40 Jahre später kann der Bundesliga-Krösus einen Rekordumsatz von 750,4 Millionen Euro und einen Rekordgewinn nach Steuern von 52,5 Millionen vorweisen.

„Ich wollte meine Position aufgeben in einem super Zustand des FC Bayern“, betont Hoeneß. Aber die Zeiten haben sich verändert. Man muss Dinge machen, die seinen „gewöhnungsbedürftig“. Im Fußball mischen neue Player mit. Investoren, Firmen, sogar Staaten, denen es nicht in erster Linie um den Sport geht. Fans sind zu Kunden geworden. Topspieler kosten über 100 Millionen Euro.

Heute wirkt Uli Hoeneß bisweilen wie aus der Zeit gefallen. Die Sprache ist roher geworden, das einst untrügliche Gespür für Trends und Attacken hat ihn häufiger verlassen. Er werde sicher „kein Golf spielender Rentner“ werden, hat er angekündigt. „Mir wird schon etwas einfallen.“ War's das also? Bei ihm kaum vorstellbar. – dpa/Kommentar S. 2

„Er ist immer da, wenn man ihn braucht“

Man wird kaum einen Wegbegleiter finden, der ein schlechtes Wort über Uli Hoeneß verliert. Auch in der Region kennen einige den scheidenden Bayern-Präsidenten gut. In der Heimatzeitung erzählen sie über ihre Begegnungen mit Hoeneß:

Heinrich Schmidhuber (83), ehemaliger DFB-Schatzmeister aus Waldkirchen (Lkr. Freyung-Grafenau): „Uli Hoeneß ist nicht nur Sportler durch und durch, sondern auch ein hervorragender Geschäftsmann. Sein Gemeinschaftssinn hat ihn so beliebt gemacht. Der FC Bayern wird es nicht leicht haben, die Lücke zu schließen, die Uli Hoeneß hinterlässt.“



Umgekehrt kann ich mir ohne Aufgabe nicht vorstellen. Ich rätsle schon länger, was er jetzt machen wird. Er ist immer da, wenn man ihn braucht, noch heute habe ich regelmäßig Kontakt zu ihm. Ich erinnere mich noch an die WM 2006, bei der ich für das Stadion in München zuständig war. Da habe ich gemerkt, wie gut er mit Menschen umgehen kann.“

Eduard „Edi“ Kirschner (66), ehemaliger Mitspieler von Hoeneß beim FC Bayern aus Tettenweis (Lkr. Passau): „Er war schon als junger Spieler sehr sozial eingestellt. Als ich zu den Bayern kam, war ich 21, Hoeneß war nur zwei Jahre älter – und trotzdem

kamen alle zu ihm, wenn sie was brauchten. Als ich einen Fernseher brauchte, habe ich ihm Bescheid gesagt, und er hat mir bei einem Händler in München einen guten Preis rausgehandelt. So war es auch mit anderen Dingen. Es war und ist ihm wichtig, dass es seinen Mitmenschen gutgeht. Ich wünsche, dass er jetzt auch privat mehr Zeit für seine Familie hat. Er hat ja – wie ich – vier Enkel, da ist er sicher gut eingespannt.“



Andreas Öller (49), Vorsitzender „Mia san mia“, eines der größten Bayern-Fanclubs in Ostbayern: „Uli Hoeneß hat den Verein zu dem gemacht, der er jetzt ist – und er hat die Weichen für die Zeit nach ihm gestellt. Er hat sein Projekt nun abgeschlossen und die Zeichen der Zeit erkannt. Hoeneß ist das Miteinander immer wichtig gewesen, er sprach ja auch immer vom



„Wir“ und nicht vom „Ich“. Er hat jetzt hoffentlich auch Zeit für die wichtigen Dinge im Leben, seine Frau Susi hat das auch verdient. Aber natürlich wünsche ich mir, dass er dem FC Bayern treu bleibt und auch mal wieder in Passau vorbeischaute. Er ist bei uns Ehrenmitglied.“

Umfrage: Alexander Augustin

Hoeneß und die „Pomperlmütze“

Von Alexander Augustin

Uli Hoeneß ist nicht als Mützenträger bekannt. Umso erstaunlicher klingen die Nachfragen nach der Strickhaube mit dem Bommel, die er an diesem Dezembertag 2004 trug. Er antwortete – und verschaffte dem Bad Griesbacher Fanclub „Pomperlbaum“ bundesweite Aufmerksamkeit.

„Wir haben ihm die Mütze bei unserer Weihnachtsfeier geschenkt“, erinnert sich Hans Fischer, 2. Vorsitzender des Vereins. Die Mütze mit dem „Pomperl“, Markenzeichen der Rottaler, sollte Hoeneß als Glücksbringer beim nächsten Bundesliga-Spiel aufsetzen. Dieser willigte ein – unter einer Bedingung: Er verschenkte 350 Karten für das anstehende Champions-League-Spiel gegen



Mit „Pomperlmütze“: Uli Hoeneß im Dezember 2004. – F.: imago images

Anderlecht. Würden die Fans aus Bad Griesbach da Glück bringen und die Bayern ins Achtelfinale einziehen, werde er die Mütze beim darauffolgenden Liga-Spiel tragen. Bayern gewann – und Hoeneß hielt Wort: „Was er sagt, hat Hand und Fuß“, sagt Fischer.

So auch einige Jahre später, als Hoeneß als Ehrengast zur Passauer Leukämiegala geladen war. „Wir wollten auch hin“, erzählt Fischer. „Vorher war aber noch ein Bundesliga-Spiel, bei dem wir natürlich auch waren. Wären wir mit dem Bus zurückgefahren, hätten wir es nicht rechtzeitig geschafft. Also haben wir Uli Hoeneß gefragt, ob er uns im Auto mitnimmt. Kurz darauf waren wir mit ihm auf der Autobahn.“ Noch heute grüße Hoeneß die „Pomperlbaum“ auf der Jahreshauptversammlung persönlich.

Ein Glücksbringer war die Mütze 2004 übrigens nicht. Der FC Bayern spielte 2:2 gegen den VfB Stuttgart – nicht gerade historisch. Im Gegensatz zur „Pomperlmütze“. Sie ist heute in der FC-Bayern-Erlebniswelt ausgestellt.